

ler beschädigt, es fehlen von denen beiderseits vier Glieder.

Nun wurden die Höhlenforscher in dieser Sache wieder aktiv. Schon drei Jahre später fing der Wiener Coleopterologe Winkler ein weiteres Männchen der Käferart im eisfreien Teil der Dachsteinhöhle, dazu einige mehr oder weniger zerfallene Leichen der Art, eingebettet in Kalkmilch. Diese Fundstücke blieben in der Sammlung Winklers.

Am 10. September 1928 fing der Höhlenführer Rupert Eßl in der Arkadenkluft der Dachstein-Mammuthöhle, ebenfalls im zufällig darauf fallenden Karbidlicht, an der feuchten Sinterwand das dritte Männchen. Es wurde in einem Photoatelier in Wien schwer beschädigt und befindet sich seitdem, in einem Kästchen ausgestellt, als Schaustück auf der Schönbergalm. Von Doktor J. Vornatscher,

Wien, wurde in der Koppenbrüllerhöhle 1949 mit einer Köderfalle eine Larve und im Mai des gleichen Jahres in der Simony-Kapelle, auch mit Köderfalle, das vierte Männchen des *A. angulipennis* gefunden. Auch dieses Exemplar kam in die Sammlung des Oö. Landesmuseums. Der 5. Fund wäre dann der eingangs berichtete.

Der Käfer ist, wie seine Fraßwerkzeuge zeigen (siehe Abbildung), zweifellos karnivor und lebt in den engen Rissen und Spalten des Höhleninneren, aus denen er sehr wahrscheinlich nur durch zunehmendes Wasser herausgetrieben wird, um bei der ersten Gelegenheit dorthin zurückzukehren. Aus der Steiermark ist eine zweite Art, der *A. styriacus* (Bärenhöhle bei Hiefalau), und aus Höhlen des Dürrensteins, Niederösterreich, eine dritte Art, der *A. ilmingi*, beschrieben worden.

So ist man denn heutzutage vorsichtiger mit den Voraussagen und hofft auf Grund der Funde der letzten Dezzennien, daß sich spontan vielleicht weitere Höhlenkäfer in Oberösterreich der Wissenschaft präsentieren könnten. Dies um so mehr als andere, wenn auch im ganzen wenige echte Trogllobionten und Stygobionten in den Nordostalpen nachgewiesen worden sind.

H. H. F. Hamann

*

Wichtigste Literatur:

Strouhal, H., Die Tierwelt der Höhlen Österreichs, Akten III, 3, 1964.

Trimmel, H., Höhlenkunde, Verlag Vieweg & Sohn, Braunschweig 1968.

Vornatscher, J., *Arctaphaenops angulipennis* MEIXN., der voreiszeitliche Höhlenkäfer Oberösterreichs etc., Jahrb. d. Oö. Musealvereines 95, 1950.

Zum Welt-Naturschutzjahr 1972

„Heute hält der Mensch in seinen sterblichen Händen die Macht, nicht nur die Armut mit all ihren Folgen zu beseitigen, sondern auch das Leben in all seinen Gestalten zu vernichten.“ Diese Worte des verstorbenen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy sind heute mehr denn je von besonderer Aktualität, steigt doch die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt von Jahr zu Jahr weiter an und dies nicht nur linear zum Verhältnis der wachsenden Bevölkerungszahl, sondern im Quadrat dazu.

Diese weltweiten Probleme haben eine derartige Bedeutung erlangt, daß zu ihrer Lösung nicht nur die ältere Generation, sondern immer mehr auch die Jugend beitragen muß, deren Zukunft in steigendem Maße bedroht wird.

In Linz hat sich eine bedeutende Gruppe junger Menschen zusammengefunden, die vorläufig noch hauptsächlich aus Mittelschülern und Studenten besteht und die mit ganz konkreten Vorstellungen an die Probleme des Naturschutzes herantritt, beginnend in der engeren Umgebung. Die engagierten Vertreter dieser Gruppe werden in naher Zukunft sicher ein gewichtiges Wort zum Schutze der bedrohten Umwelt mitzureden haben.

Die Redaktion



Österreichische Naturschutzjugend

GRUPPE LINZ

Jugend und Naturschutz

Oft, nein: unablässig zerbreche ich mir den Kopf darüber, wie man die Bestrebung, der ich schon so lange diene und die mit dem Namen „Naturschutz“ bezeichnet wird, wirklich so tief ins Volk tragen, in ihm verankern könnte, wie sie selbst verdient und wie das Volk selbst braucht. Ein guter Rat sagt, man soll sich bei begrifflichen und methodischen Schwierigkeiten stets an die alte Weisheit halten, den naiven Grund für eine Erscheinung, und wäre sie

noch so komplex oder kompliziert, aufzusuchen. Was ist der naive Grund für den „Naturschutz“? Doch gewiß, daß die Natur, unsere aller geliebte gewachsene Umgebung, einer anständigen Behandlung wert ist und daß ihr diese Behandlung oft versagt, ja daß sie schlecht behandelt, daß sie mißhandelt, daß sie ignoriert, daß sie gar verneint wird.

Gegen die, welche sie mißhandeln, verachten und verneinen, treten nun – seit es damit gar zu arg geworden ist,

also seit etwa 80 Jahren, Menschen auf, um für sie um Schonung zu bitten. Diese Menschen bemühen sich um einen Schutz, den die Gesetze geben oder doch wenigstens versprechen können, und hoffen auf diesen Schutz. Dazu gehört viel Mut und viel Optimismus, denn die Gegner dieser Schutzbemühung sind zwar auch „Volk“ und sehr empfindlich, wenn vor ihrer Haustür, ihrem Badeplatz, ihrer Jagdhütte etwas geschieht, was sie als Eingriff in die Natur, in ihr persönliches Recht an der Natur empfinden: fernab von diesen Arealen aber behandeln sie jedermann als ihren grimmigsten Feind, der den Profit schmälert, den sie aus der Natur ziehen wollen. Sie haben sich unter den Schutz von Hoheitsbereichen gestellt, deren Namen sie wie Orden tragen und gegen den sich „Natur“ wie ein kümmerliches romantisches Relikt ausnimmt: „Wirtschaft“, „Fortschritt“, „Finanz“, „Politik“ . . .

Der erfahrene Staatsbürger geht davor in die Knie, obwohl er das alles gar nicht so furchtbar gern hat, keineswegs lieber als die Natur – und siehe, auch das Gesetz, auf das er gehofft hatte, biegt und schmiegt sich. Das ist die Situation. Man kann von einer „manipulierten“ Natur im zweifachen, dreifachen Sinn reden: mit der Umwelt, im Gesetz und im kraftlos resignierenden Inneren der Menschen.

An diesem Punkt angelangt, stößt man auf den einzigen Faktor, der die Möglichkeit einer Änderung erwarten lassen könnte: die Jugend.

Damit meine ich junge Menschen: solche, die jung genug sind, die Welt anzusehen wie sie ist und nicht nur als Kräftefeld für kommende Veränderungen. Nur aus dieser vorurteilsfreien Haltung ergeben sich die Fragen, die den Kern der Sache treffen und den Bann lösen können: „Der alte Baum soll umgeschnitten werden“ – warum eigentlich? „Der Wasserfall soll einer Elektrizitätsgesellschaft dienen“ – warum eigentlich? „Der Gletscher soll ein Skizirkus werden“ – warum? „Der Bach soll reguliert, der Wald vergast, der See aufgestaut, der Kogel ‚beseilbahnt‘ werden“ – warum? Warum? Auf diese Fragestellung, auf das innere Bedürfnis, die Kraft und den Mut hierzu, kommt es fürs erste an. Dem Normalbürger, sagen wir „dem Erwachsenen“, dem Menschen, der sich „ins Erwerbsleben zurückgezogen hat“ oder gar „in die Politik gegangen ist“, dem fehlt das alles. Er wehrt, wenn diese Dinge als Problem an ihn herangetragen werden sollten, müde ab: denn er kennt ja alle Antworten längst; sie liegen in der Politik, in der Wirtschaft, in der Beamtenpraxis – wozu sich aufregen? Gesetz – ha! Gemeinwohl – haha! Idealismus – hahaha!

Natürlich, so sagt sich auch der seelisch Fettleibigste unter ihnen, natürlich soll für die Natur auch etwas getan werden, aber doch nicht von ihm, vom kleinen Bürger selber (so nennt er sich dann gern), sondern doch bitte von denen, die dazu angestellt sind, von den „Naturschützern“, von den Professionisten! Dann hat man auch gleich wen, auf den man böse sein kann, wenn was schiefgeht.

Und hier ist der zweite Ansatz, an dem man – soll nicht alles verloren sein – auf die Jugend stoßen muß: neben der Freiheit der Fragestellung ist es die Selbstverantwortung, die ihr

eignet, ihr, die, ohne sich auf jemandes Rat zu verlassen, Mitbestimmung fordert und Fensterscheiben einschlägt. Ihr sollte zuzutrauen sein, daß sie sich nicht stets auf den anonymen Dritten verläßt, der das, was ihr fraglich erscheint, klärt und die bessere Lösung durchsetzt. Sie sollte erkennen, wo und wie die Professionals versagen, wo sie ihren Job als Selbstzweck nehmen und sich hinter fragwürdiger „politischer Weisheit“ verstecken, nur um das, was ihres Amtes

ist, bloß formal und nicht wirklich, streng und mutig durchsetzen zu müssen!

Ihr, nur ihr ist auf diesem vergreisten und verholzten Sachgebiet „Naturschutz“ ein befreiender Umbruch der allgemeinen Gesinnung und Praktiken möglich.

Sie muß sich aber damit beeilen, denn sie wird jeden Tag älter und die Natur jeden Tag ärmer.

Hans Helmut Stoiber

Ein zentraleuropäisches Naturschutzgebiet

Das Jahr 1970 wurde zum Naturschutzjahr gekürt. Es ist nicht nur bei schönen Reden geblieben, sondern es wurden, dem Ernst der Lage angemessen, auch tatsächlich da und dort Handlungen gesetzt. Eine kleine Blütenlese möge uns dies veranschaulichen: In Frankreich wurde ein eigenes Ministerium für die Fragen des Umwelt-, Landschafts- und Naturschutzes eingerichtet. Der US-Präsident Nixon erklärte vor seiner Nation, er werde die USA durch entsprechende Maßnahmen auf dem Gebiet des Umweltschutzes zur „gesündesten Nation der Welt machen“. In der Bundesrepublik Deutschland wurde am 7. Oktober 1970 im Bayerischen Wald der erste „Deutsche Nationalpark“ eröffnet. Und in Linz saßen zu Beginn dieses Jahres bei der Generalversammlung des Oberösterreichischen Naturschutzbundes der vereinsmäßige Naturschutz und die Herren des behördlichen Naturschutzes, an ihrer Spitze Landesrat Fridl, an einem Tisch.

Man kann also nicht sagen, daß das Naturschutzjahr sang- und klanglos vorübergegangen und daß es nur zu unernst gemeinten Pflichtverbeugungen vor der „Mutter Natur“ gekommen sei. Freilich ist die Situation ernst genug, geht es doch schlicht um die Frage, ob der homo sapiens in seinem eigenen Unrat verkommen soll oder nicht.

Um dem Natur- und Landschaftsschutz auch bei uns zweckmäßige Impulse zu geben, erlauben wir uns auf Vorgänge hinzuweisen, die sich in unserer Nachbarschaft begeben und die ein Engagement Österreichs nach sich ziehen sollten. Wir haben schon oben hingewiesen, daß die Bundesrepublik Deutschland sich im Bayerischen

Wald einen Nationalpark einrichtete, der nördlich von Passau gelegen, sich an der deutsch-tschechischen Grenze hinzieht. Also in unserer Nachbarschaft. Das Parkareal umfaßt zunächst 12.000 Hektar und liegt zwischen 750 und 1450 Meter ü. M. Es ist in drei Zonen eingeteilt: In den tieferen Lagen dehnt sich eine geräumige „Erholungszone“. Dieser folgt etwas höher eine „Ruhe- und Wanderzone“, in der zum Beispiel der motorisierte Verkehr weitgehend gedrosselt ist. Die letzte, die höchste Zone, ist als „Reservatzone“ gedacht. Sie dient der wissenschaftlichen Arbeit.

Aber auch die Tschechen haben parallele Interessen, wie aus einer ausführlichen Studie des staatlichen Institutes für Territorialplanung (TERPLAN), Prag, hervorgeht. Diese Studie liegt in einer „Mitteilung“ des österreichischen Instituts für Raumplanung, Nr. 139, Wien, 1970, in deutscher Sprache vor und behandelt den zentralen Gebirgstteil des tschechischen Anteils des Böhmerwaldes. Dieser Teil ist in seiner Gesamtheit als Landschaftsschutzgebiet geplant. Seine teilweise Umwandlung in einen tschechischen Nationalpark wird vorbereitet. Interessant ist die Parallelität zur deutschen Planung. Auch der tschechische Plan sieht drei Zonen vor: ein Landschaftsschutzgebiet, dann „Oasen und Ruhe“ und schließlich das Naturschutzgebiet selbst.

Die Studie TERPLAN schließt mit dem Hinweis, daß es wünschenswert und für alle Seiten (gemeint ist die CSSR, Deutschland und Österreich) von Vorteil wäre, die Möglichkeiten des Gesamtkomplexes „im Auge zu behalten und gemeinsam an der Idee

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Stoiber Hans Helmut

Artikel/Article: [Jugend und Naturschutz 5-6](#)